

Zeitschriften

Theologie und Religion

HAUFE, Günter. **Individuelle Eschatologie des Neuen Testaments.** In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jhg. 83 Heft 4 (Oktober 1986) S. 436–463.

Haufe geht die synoptischen, paulinischen und johanneischen Aussagen über das Schicksal des Menschen nach dem Tod durch und versucht aufgrund des Materials eine zusammenfassende Bewertung der individuellen Eschatologie im Neuen Testament. Dabei weist er auf die urchristliche Heils- und Umkehrpredigt als primären Kontext eschatologischer Aussagen hin; dazu treten als weitere Kontexte die innergemeindliche Paränese und der Tod, der auf diese oder jene Weise individual-eschatologische Aussagen provoziert. Im Vergleich mit dem Judentum konstatiert Haufe im NT eine erhebliche Reduktion des Vorstellungsmaterials und eine Vielfalt bzw. Uneinheitlichkeit der Modelle. Gerade bei Paulus läßt sich das Nebeneinander verschiedener Modelle beobachten. Als sich durchhaltende Richtpunkte nennt der Autor die „generelle eschatologische Bestimmtheit“ des menschlichen Daseins: „Das schließt ein, daß die personale Identität und Kontinuität durch diesen Tod nicht vernichtet wird, sondern auf eine nirgends näher beschriebene Weise geheimnisvoll erhalten bleibt.“ Er verweist außerdem auf das Gerichtsmotiv und auf das „totaliter aliter“ der eschatologischen Daseinsgestalt als neutestamentliche Gemeinsamkeiten. Als zentraler Heilsinhalt gilt dem Neuen Testament das ewige Mit-Christus-Sein des Christen. Das erfahrene, geglaubte und verkündigte Christusgeschehen ist konstitutiv auf eschatologische Vollendung hin.

SCHOONENBERG, PIET. **Der Gott der Philosophen und der Gott der Bibel.** In: Theologisch-praktische Quartalsschrift Jhg. 134 Heft 4 (1986) S. 358–365.

Schoonenberg bemüht sich um ein Gottesverständnis, das die in Väterzeit und Scholastik entstandenen Denkansätze übersteigt, im Blick auf die biblische Rede über den lebendigen Gott. Er setzt sich kritisch mit dem scholastischen Satz auseinander, daß Gott aufgrund seiner Unveränderlichkeit in keiner realen Beziehung zur Welt stehe. Dem stellt er die Aussage gegenüber, daß Gott zwar wirklich außerhalb der Ordnung der geschaffenen Wesen steht, gleichzeitig aber gerade wegen seiner Unendlichkeit innerhalb jeder geschaffenen Realität ist, die sein Anderssein genannt werden kann. Gott steht in Beziehung, er verändert sich als Schöpfer. Schoonenberg spricht davon, daß Gott seine Liebe, sein Selbst-Geschenk an uns

und an die Welt und damit sich selber von unserer Annahme oder Ablehnung abhängig sein läßt: „Gottes Liebe kann wirklich enttäuscht werden, dem Kommen seines Königreiches kann widerstanden werden ... Aber selbst in seinem Leiden ist Gott kreativ.“ Schoonenberg deutet von daher Gottes Immanenz in der Welt dynamisch: Sie wächst in seinem Kommen, in seiner „Kondeszendenz“. Gottes Transzendenz wird dann verstanden als seine Kraft zur tiefsten Nähe. Transzendenz und Immanenz zusammen sind dann Gottes „Kraft und Versprechen, zu allen zu kommen, auch zu Sündern“.

Kultur und Gesellschaft

GLÄSSGEN, HEINZ. **Chancen und Probleme der Neuen Medien.** In: Diakonia Jhg. 17 (November 1986) Heft 6, S. 382–391.

Der Beitrag gibt einen Überblick über den Entwicklungsstand der sogenannten Neuen Medien, referiert summarisch den Stand der Gesetzgebung (ohne natürlich das neueste Urteil des Bundesverfassungsgerichtes berücksichtigen zu können) und geht schließlich auf Chancen und Probleme der Neuen Medien ein. Zu den Chancen dieses neuartigen Medientyps zählt Glässgen einen verstärkten publizistischen Wettbewerb, eine Intensivierung lokaler Kommunikation, die Möglichkeit, zielgruppenspezifische und individualisierte Kommunikationsformen zu entwickeln, die Möglichkeit verstärkter Partizipation und interaktiver Dienste. Als Probleme nennt er eine Vermehrung massenwirksamer, vordergründig attraktiver Angebote sowie den Kampf um Einschaltquoten, der dazu führe, daß die Programme sich an einen Einheits-Massen-Publikumsgeschmack anlehnen, eine mögliche Abwanderung von Werbekunden in die attraktiveren elektronischen Medien, was schwerwiegende Folgen für die Printmedien haben könnte; außerdem einen Druck auf die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mit dem Ziel, möglichst angepaßte Sendungen produziert zu sehen.

NELL-BREUNING, OSWALD VON. **Die optische Täuschung in der Rentendiskussion.** In: Stimmen der Zeit Jhg. 111 (November 1986), S. 737–743.

Die Sorge ist in unserer Gesellschaft groß, die Alterssicherung des heute erwerbstätigen Teils der Bevölkerung könnte schon bald gefährdet sein: Der veränderte Altersaufbau der Bevölkerung sowie die Zunahme der Zahl derjenigen, die nicht erwerbstätig sind, bzw. die relative Abnahme der Zahl derjenigen, die einer Er-

werbsarbeit nachgehen, haben nach Ansicht des Autors dazu geführt. Diskutiert wird in dem Zusammenhang eine mögliche Umstellung der Rentenversicherung von dem heute üblichen Umlageverfahren auf ein Verfahren mit Kapitaldeckung bzw. den Ersatz durch private Formen der Versicherung, die auch nach dem Prinzip der Kapitaldeckung arbeiten. Damit solle der Charakter der Vorleistung unterstrichen werden und die nachfolgende Generation entlastet werden. Von Nell-Breuning hält diese Sicht für eine „optische Täuschung“. Die jeweils produktive Generation könne der nachfolgenden Generation die Last, durch ihre produktive Leistung die Unterhaltsmittel für alle, auch für die noch nicht und für die nicht mehr Produktiven, aufzubringen, in keiner Weise auch nur zum Teil abnehmen.

Kirche und Ökumene

HOUDIJK, RINUS. **Kerk en homoseksualiteit.** In: Tijdschrift voor Theologie, Jhg. 26 Heft 3 (Juli–September 1986) S. 259–281.

Der Autor stellt zahlreiche kritische Fragen an die offiziell-lehramtliche Position zur Homosexualität, wie sie sich jetzt wieder in den neuen Richtlinien für die Seelsorge an Homosexuellen findet. Er stellt fest, daß die Feindschaft gegen Homosexuelle in der Geschichte des Christentums nie aus dem Glauben selber erwachse. Die immer wieder als Belege für die kirchliche Position angeführten Schriftstellen stützen nach Meinung Houdijks diese Position nicht. Auch die Argumentation mit Berufung auf die Natur- bzw. Schöpfungsordnung schlägt Houdijk zufolge nicht durch. Kritisch befragt wird vom Autor, der selber einer „befreiungstheologischen“ Interpretation der Homosexualität zuneigt, die mit der Abwertung der Homosexualität verbundene Idealisierung der Heterosexualität und die metaphysisch überhöhte Herausstellung der Zweigeschlechtlichkeit des Menschen. Bei der Idealisierung der Heterosexualität werde auch der Einzigartigkeit der menschlichen Person nicht genügend Rechnung getragen. Zum kirchlichen Sprechen über Homosexualität merkt Houdijk an, es müsse in seiner Form der heutigen Hochschätzung der persönlichen Gewissensentscheidung entsprechen. Mit der alleinigen Berufung auf eine „ununterbrochene Lehre“ der Kirche sei es nicht getan. Die Kirche müsse heute lernen, elementar über Sexualität zu sprechen. Houdijk plädiert für die Entwicklung einer „Theologie der Freundschaft“, die die traditionelle, an einzelnen sexuellen Handlungen orientierte kirchliche Morallehre ablösen solle.